

# DIE WUT IN MEINEM BAUCH BEREITET MIR BAUCHSCHMERZEN

Am 12. August 2019 kam es in Mexiko City zu Ausschreitungen, als sich mehrere hundert Individuen die Straßen nahmen, als Antwort auf zwei Vergewaltigungen durch mehrere Bullen. Am 3. August wurde ein 17-jähriges Mädchen auf ihrem Nachhauseweg von mehreren Polizisten vergewaltigt, im zweiten Fall eine 16-Jährige von einem Polizisten in einem Museum, in dem sie als Praktikantin arbeitete. Während einer wilden Demonstration, mit dem Aufruf „Sie beschützen uns nicht – sie vergewaltigen uns!“, am 12. August, tauchten allerorts gesprühte Parolen auf, an mehreren Orten wurde Feuer gelegt, darunter in einer Polizeistation und an einem Denkmal für die mexikanische Unabhängigkeit. Der Direktionsstelle für öffentliche Sicherheit und der Staatsanwaltschaft wurde ebenfalls ein Besuch abgestattet und deren Fenster mit Steinen und Hämmern entglast und ein Schweinekopf aufgehängt. Schließlich wurde noch der Polizeichef von Mexiko City mit pinker Farbe eingefärbt, während er eine Pressekonferenz gab.



„...Die Nacht beschützte uns und wir fürchteten uns nicht vor der Polizei oder den dunklen Straßen, wir waren eine Flut des Unbekannten, zusammen, stark, wild und desorganisiert, krank vor Wut und Frustration. Wir bemalten alles auf unserem Weg, wir zerstörten jedes Symbol der für unseren täglichen Ärger verantwortlichen Autoritäten. Wir brannten nieder, was wir niederbrennen konnten... Die gestrigen Ereignisse erlaubten uns, uns gegenseitig mit komplizierten Blicken anzuschauen und zu erkennen, mit in Glitzer gehüllten Körpern, nackten und vibrierenden Körpern, uns zu zeigen, dass wir nicht alleine sind... Und wir wollen uns nicht weiterhin verstecken und ein gesellschaftliches System des Todes aufrechterhalten, weder als Frauen, noch als menschliche Wesen...“

In Mexiko wurden in den letzten 25 Jahren rund 35.000 Frauen umgebracht. In Südamerika werden außerdem jeden Tag etwa 12 Frauen aufgrund ihres Geschlechts getötet. Eine Realität, die so brutal und widerlich ist, dass sie schnell zu einem völligen Ohnmachtsgefühl führen kann, sodass man dazu kommen kann die eigenen Handlungsmöglichkeit generell in Frage zu stellen. Doch die aktuellen Ereignisse aus Mexiko City können vielleicht ein schönes Beispiel dafür sein, dass es überall, auch dort, wo die Realität so verdammt einschüchternd sein kann, möglich ist sich zu wehren und auch weiter zu gehen, nämlich die Strukturen, Institutionen und Verantwortlichen, die solche widerwärtigen Machtverhältnisse produzieren, anzugreifen.

Vergewaltigung macht einen kaputt, mit dem Verlust der körperlichen Kontrolle und dem Gefühl der absoluten Machtlosigkeit. Durch Vergewaltigung wird man seinem Stolz und seiner Würde beraubt. Man kann sich hilflos, verloren und verunsichert fühlen, wenn einem so etwas angetan wird und umso mehr, wenn man keine Unterstützung in seinem sozialen Umfeld erfährt. Sodass die Konfrontation der Situation so schwer fallen kann, weil man sich seiner Kräfte beraubt fühlt und wir immer nur gelernt haben zu schweigen oder uns an Dritte zu wenden. Vielleicht kann es teilweise etwas leichter fallen, wenn man diejenigen, die einem so etwas angetan haben, bereits davor klar

als seine Feinde identifiziert hat, wie hier in diesem Beispiel, die Bullen. Da diese schon tagtäglich in der simplen Ausführung ihres Jobs unsere Grenzen überschreiten, indem sie uns gegen unseren Willen festhalten, einsperren, sie uns zwingen uns auszuziehen und uns anfassen, obwohl wir ihnen niemals dafür die Erlaubnis geben würden.

Jedoch spielen sich in den meisten Fällen sexuelle Übergriffe und Vergewaltigung im Bekanntenkreis ab, meistens ist es nicht so, dass der Vergewaltiger im dunklen Park einem willkürlichen Opfer auflauert, sondern ist es zum Beispiel oft der/die PartnerIN, einE FreundIN, eine Bekanntschaft aus dem Club oder passiert zu Hause, in der eigenen Wohnung. Doch gerade dort, im eigenen Freundeskreis oder in der Familie, scheint man meist noch gelähmter, auf Konfrontation zu gehen. Vielleicht aus Angst vor dem Verlust des sozialen Umfeldes, Isolation, nicht ernst genommen zu werden, selbst nicht richtig gehandelt zu haben oder dem Gedanken, dass ja jetzt eh alles zu spät sei. Sicherlich auch, da die ganzen seltsamen Konstrukte von Ehe und Familie über Jahrhunderte widerliche Rollenbilder, Besitzansprüche und Selbstverständnisse in unsere Köpfe gepflanzt haben. Außerdem wurden wir in dieser Gesellschaft dahin sozialisiert, unsere Wut zu schlucken, sie zu bändigen, zu kontrollieren und uns zu beruhigen. Dies haben wir scheinbar so sehr verinnerlicht, dass es schwer fällt Wut überhaupt fühlen zu können oder auszudrücken. Allzu oft richtet man dann diese gegen sich selbst und sie mündet in Selbsthass, Selbstzerstörung und Selbstverstümmelung.

Vergewaltigung wird aber auch in der Rolle eines Schreckensbildes zu einem Kontrollinstrument, welches dem ansozialisierten weiblichen Geschlecht die ständige Angst vor einer potenziellen bevorstehenden Gefahr in den Kopf gesetzt

Handlungsmöglichkeiten zu überlegen. Sich selbst als stark und wehrhaft zu verstehen. Und damit meine ich nicht generelle Modelle, Rezeptre oder Konzepte zu entwickeln, da jede Situation so individuell ist, dass jede Situation aufs neue einen individuellen Umgang/Konfrontation braucht.

Die patriarchalen Verhältnisse, in denen wir leben, sind allgegenwärtig und somit ist es eine Illusion zu denken, man könne Räume erschaffen – innerhalb einer Welt, die so gewaltvoll ist – die einen generell vor Gewalt schützen würden oder in denen Gewalt gar inexistent wäre. Auch denke ich, dass wenn dir jemand wehgetan hat und du das verlangen versprüst ihn zu verprügeln, du das auch tun solltest. Rache kann einem ein Stück weit die eigene Würde für das einnehmen und getane zurückgeben, der Wut einen Ausdruck verleihen und einen Zugang zu dieser ermöglichen. Aber trotzdem begreife ich es auch als wichtig weiter zu gehen, denn Rache ist eine Reaktion und Antwort, welche auch wichtig ist. Aber lässt uns auch Ideen spinnen und uns auf die Suche nach möglichen Komplizinnen begeben für einen Kampf gegen diese Welt, die darauf beruht, dass Menschen andere Menschen beherrschen, unterdrücken, erniedrigen und ausbeuten. Um unsere realen Beziehungen dahingehend zu verändern, dass wir uns auf Augenhöhe treffen können und es keine Angst und kein Zurückhalten mehr vor der Formulierung der eigenen Grenzen gibt und diese respektiert werden. Ich denke nicht, dass man diese sogenannte „Vergewaltigungskultur“ durch linguistische Veränderungen, „safe spaces“, oder etwa gar Gesetzesreformen zerstören kann, da diese Veränderungen stets nur auf eine Reform des Bestehenden zielen, aber sich die bestehende soziale Ordnung vom Herrschen des Menschen über den Menschen nähert. Und somit für mich die Zerstörung der „Vergewaltigungskultur“ nur mit der Zerstörung der bestehenden Verhältnisse einhergehen kann. Ich will nicht behaupten, dass es möglich ist jemals in absoluter „Gefahrlosigkeit“ zu leben, aber wenn wir betrachten, wie die Auswüchse der Herrschaft all unsere Handlungen beeinflussen; was wir verletzen, was wir lieben, was wir lieben, was wir verletzen, dann ist für mich nur die logische Konsequenz mit alledem zu brechen, was mich und meine Beziehungen zu anderen vergiftet.

## LANDESAMT FÜR ASYL UND RÜCKFÜHRUNGEN MIT GRAFFITI MARKIERT

Seit August 2018 gibt es in Bayern Landesämter für Asyl und Rückführungen (LfAR), diese sorgen dafür, dass bayerweit die Abschiebungen „in einer zuständigen Behörde zentral gebündelt und effektiv [...] umgesetzt“ werden, u.a. kümmern sie sich um „die Koordinierung von Sammelabschiebungen“ und den „Betrieb der Abschiebungsbehörden am Flughafen München“. Soll heißen dort sitzen einige der Hauptverantwortlichen dafür, dass Menschen aus ihrem hiesigen Leben gerissen werden und in Länder abgeschoben werden, aus welchen sie geflohen sind. Das Münchner LfAR in der Hofmannstr. 51 in Obersendling ist in der Nacht auf den 20. September mit großflächigen Graffiti (laut Bullen über eine Stre-Smash The State“ und „Stop Deportation“ steht nun auf der weißen Fassade.



hat. Da einem von klein auf erzählt wird, man sollte nachts nicht durch den dunklen Park laufen, sich nicht in diesen und jenen Straßen herumtreiben, sich anders anziehen. Anstatt, dass man zuschlagen kann und sich nichts gefallen lässt, wird nur die Annahme gefordert, man sei schwach, sei angewiesen auf Andere und das „Schicksal“ unabwendbar. Es wird versucht ein Klima der Angst zu kreieren, indem die eigentlich unmittelbare leicht zu identifizierende Bedrohung für ein Individuum zu einer zu abstrakten, zu großen Kraft wird, um damit umzugehen. Sodass der Staat und seine Institutionen sich als Retter in der Not profilieren, damit wir den eigenen Unterdrücker anfliehen müssen, uns Hilfe zu gewähren. Anstatt das wir endlich anfangen unsere eigenen Kräfte und den Zugang zu unserer Wut, der durch diese Gesellschaft verstümmelt wurde, zu entdecken.

Und auch wenn, ohne Frage, Frauen viel häufiger Opfer von sexueller Gewalt sind, sollten wir damit aufhören, von den Menschen immer nur das Beste oder das Schlimmste zu erwarten. In dem Sinne, dass wir aufhören Geschlechterkategorien mit ihren Zuschreibungen zu reproduzieren, „der Mann der potenzielle Vergewaltiger“ und „die Frau das Opfer“. Nur durch eine bewusste Ablehnung dieser Rollen und ihrer Zuschreibungen, d.h. eine Weigerung, in stetiger Angst und Schwäche zu leben, und eine Bekräftigung unserer eigenen Leidenschaften und Kräfte, können wir über jegliche soziale Rollen hinausleben und einen Bruch mit der Logik des Bestehenden anstreben.

Als Feindin dieser bestehenden sozialen Verhältnisse ist mir klar, dass von der Justiz und den Bullen nichts zu erwarten ist, deswegen begreife ich es als wichtig, sich eigene